

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 36

Artikel: Die Reklamationsbüchse
Autor: Iten, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

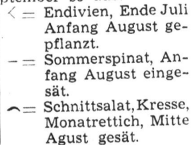
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

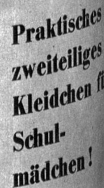
Erste Hälfte September: Die Winterfreilandsaaten (siehe Nr. 34 vom 23. Aug. 1946) müssen bis zum 10. September beendet sein. Nach Mitte September sollte weder gesät noch verpflanzt werden, denn schwach entwickelte und schlecht angewachsene Pflanzen gehen im Winter zugrunde. Auch hier, wie überall, gilt das Gotthelf-Wort: *„Wo man den Verstand nicht braucht, trägt die Arbeit wenig ab.“* So sagt uns der Verstand auch, dass man das Gesträube einer Stangenbohnenorte sofort abräumt, wenn sie abgeerntet ist. So schnell du einmal die Sticklei; denn je länger sie im Boden sind, desto rascher verfaulen deren Spitzen. Sodann hat du ja in deine Stangenbohnenbeete eine Nachfrucht „eingebaut“, und die muss so rasch wie möglich volle Belichtung erhalten. Ein abgeerntetes Stangenbohnenbeet sieht im September so aus:



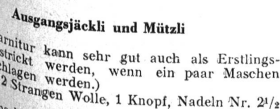
In gleicher Weise werden die Tomaten abgeräumt, auch aus dem gleichen Grunde. Noch nicht völlig gereifte Früchte werden an der Wärme nachgereift.

Leider ist es so, dass vom Beginn der Gartenarbeit an bis zu deren Schluss wir ununterbrochen gegen Schädlinge zu kämpfen haben. Das ist der andere Teil der Pflege: die Pflanzen gegen ihre Feinde zu schützen. Dieser Kampf muss mit ebensoviel Kenntnissen, Zielbewusstheit und Ausdauer geführt werden, wie die Massnahmen, die zur *guedichlichen* Entwicklung derselben nötig sind. Im grossen Schöpfungsplan gibt es keine Schädlinge; dieses Einander-auffressen-wollen gehört zur Regulierung und Erhaltung des Gleichgewichtes in der grossen irdischen Lebensgemeinschaft. Und wenn dann irgend eines dieser Lebewesen einige Zeit sich ausgewüthet hat, wird es plötzlich aus irgend einem Grunde dezimirt. Das ist die natürliche Herstellung des Gleichgewichtes in der Natur. Wer sich aber an unsere, zum Leben notwendigen Pflanzen heranmacht, der wird unser Feind, und den müssen wir bekämpfen.

G. Roth



Puppengarnitur

[illegible]

Fortsetzung auf Seite 1140

Schon während der Brautzeit hat Max beobachtet, dass Elsa sehr empfindlich ist. Wenn er sie auf kleine Nachlässigkeiten aufmerksam machte – er war zu peinlicher Ordnung erzogen worden –, begann sie zu weinen. Max liebte Elsa, und er wollte ihr nicht weh tun. Und darum kam er, als sie von der Hochzeitsreise zurück waren und ihre kleine Wohnung bezogen hatten, mit seiner neuen Idee zum Vorschein.

«Was bedeutet denn diese hübsche rote Büchse auf unserem Servierboj?», fragte Elsa ganz erstaunt, «ich habe sie doch noch nie gesehen. Von wem ist sie denn? Ist es ein verspätetes Hochzeitsgeschenk?»

«Nein», sagte Max etwas verlegen, «es ist meine Idee, die hier Gestalt angenommen hat. Es ist eine Reklamationsbüchse.»

Elsa lachte: «Eine Reklamationsbüchse? Was soll denn das heißen?» «Siehst du, Liebeste, ich dachte mir die Sache so: anstatt uns gegenseitig fortwährend zu kritisieren, wenn uns am andern etwas missfällt, schreiben wir von nun an die Reklamationen auf einen Zettel und werfen sie in diese Art Sparbüchse. Sie erspart uns nämlich viel Ärger. Wenn wir spüren, dass

dem andern etwas nicht stimmt, dass seine Laune getrübt ist, oder auch, wenn wir gerne wissen möchten, ob der betreffende Teil durchaus zufrieden ist, gucken wir in die Büchse mit den Wörtern in die Büchse. Hier finden wir Wünsche und vielleicht gelegentlich auch Reklamationen aufgeschrieben, aber der Anlass hiezu ist dann schon vorüber, wir können uns die Sache in Ruhe überlegen. Es braucht kein Wort der Entschuldigung, aber man kann, wenn der Partner da ist, die Sache auch ruhig und heiter diskutieren. Weisst du, ich erwarte natürlich auch von dir allerlei Reklamationen, ich weiss, ich bin kein Tugendbold. So schleifen wir uns gegenseitig ab, ohne unnütze Aufregungen. Erinnerst du dich, Elsa, wie du jedesmal geweint hast, wenn ich dir eine kleine Bemerkung machte über einen Fehler, den ich an dir entdeckte? Siehst du, das möchte ich mit dieser Büchse vermeiden. Ich glaube, wir stellen sogar die Bedingung, dass wir über Dinge, die in die Büchse gelegt werden, überhaupt nicht sprechen. Was meinst du?

Elsa, die auf der ganzen Reise von ihrem neugebackenen Ehemann sehr verwöhnt worden war, und die sich nun in bester Laune befand, sagte lachend zu.

In den nächsten Tagen guckte sie immer wieder in die Büchse, aber sie fand sie jedesmal leer.

Nach einem Monat fand Max, sein System habe sich durchaus bewährt. Anscheinend gab sich die kleine Frau jede Mühe, alles in schönster Ordnung zu halten, in Küche und Haushalt tadellos für ihn zu sorgen. Er hatte freilich gelegentlich ein Auge zugeedrückt, auch dann, wenn er oft im Begriff stand, den kritischen Zettel einzuwerfen.

Aber eines Tages kam die Krise dennoch. Er wollte, bevor er morgens in das Büro ging, im Garten noch den Rasen schneiden und hatte bereits vor einer Woche einen Zettel in die Reklamationsbüchse geworfen mit der freundlichen Bitte, Elsa möge die Zahnräder

der Rasenscherer ölen, der Apparat sei neu und arbeite sonst sehr mühsam. Er hatte ihr dies überdies gleich nach dem Einkauf gesagt, der Verkäufer habe ihn darauf aufmerksam gemacht. Damals bat er sie nur, Schmieröl einzukaufen. Das sei natürlich noch keine Reklamation, hatte er ausdrücklich gesagt. Aber nun war die Schere eben nicht geölt worden. Er ging ins Haus und schrieb: »Nicht nur dass die Schere nicht geölt worden ist, trotzdem ich schon gestern und vorgestern schriftlich reklamiert habe, im Badezimmer hast du auch deine Zahnpasta nicht mit dem Deckel verschlossen, so dass sie unbedingt eintrocknen muss (kostet 1.75 Fr.). Meilichter Sommeranzug wurde auch nicht gereinigt. Ich sollte mich wirklich nicht mit solchen Kleinigkeiten, die jeder guten Hausfrau geläufig sein sollten, abgeben müssen. Und doch kann ich solche Nachlässigkeiten mit Rücksicht auf unsere Zukunft und die werdende Familie nicht übersehen.«

All dies schrieb er, während Elsa in nächster Nähe von ihm schlief. Er betrachtete sie nicht ohne Rührung und fuhr fort: «Tue es doch mir zuliebe, schau, du weißt, ich bin ein Pedant. Aber bisher ist doch alles so gut gegangen».

gängen. Schließlich hätte sein Zorn in diesem Bilette noch ganz vernünftig ausgeklungen, aber da sah er auf ihrem Nachtschischen noch eine halboffene Schachtel, und als er näher hinsah, entdeckte er, dass sie Rechnungen und Briefe darin hineingesteckt hatte und sie so in wildem Durcheinander aufbewahrt, anstatt sie der Haushaltkartei einzuverleiben, die er ihr extra geschenkt hatte. Da ergriff ihn neuerdings eine Wut und er wurde bitter in seinem Schreiben. Er durchlas die Reklamation und fand sie in Ordnung. Sie war streng und gerecht, wie es sich für einen ordnungsliebenden Mann gehört.

Und nun hob er den Deckel von der Büchse, den er seit langem nicht abgehoben hatte, glaubte er doch, nur er habe zu reklamieren. Aber nun sah er, dass bereits zwei Zettelchen darin lagen, die Elsa geschrieben hatte. Worüber hatte sie sich wohl zu beklagen?

Auf dem einen stand: «Ich bitte dich, mich nicht damit zu plagen, dir die Lebensmittelrechnungen detailliert zu erklären, sonst weine ich das nächste Mal...»

«Hoffentlich stellst du dein Velo nicht mehr in den Hausgang, wenn ich gerade geputzt habe», stand im andern.

Da merkte er, wie Elsa erwachte. Rasch steckte er alle Zettel in seine Tasche. Er hielt die leere Büchse in der Hand.

„Max, du bist es? Was machst du denn hier?“

Er sah ihr Lächeln und ihr rosiges, noch ein wenig verschlafenes Gesicht. Da wurde ihm auf einmal klar, dass seine Idee viel besser war, als er je gedacht hatte. Seine launischen Auslassungen waren auf dem Papier geblieben. Die Zettel in seiner Tasche erschienen ihm wie alte Rasierklingen, die ihre Schärfe verloren hatten.

«Ich habe nur den Deckel wieder richtig auf die Büchse gesetzt», sagte er zu seiner lieben Frau, «sie ist nicht mehr richtig zugegangen.» *E. Iten*